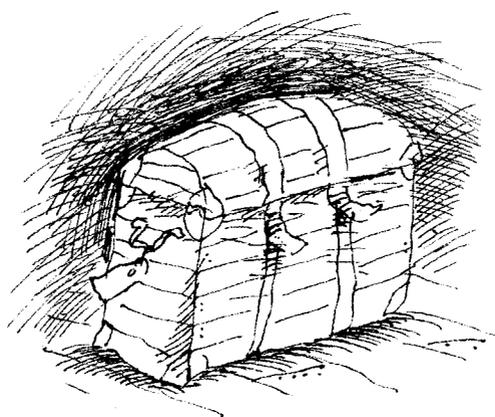


Katharina Kühl

Das Geheimnis vom Dachboden





Katharina Kühl

Das Geheimnis vom Dachboden

Mit Illustrationen von Georgien Overwater

Unverkäufliche Leseprobe



Zu diesem Buch steht eine Lehrerhandreichung
zum kostenlosen Download bereit unter
<http://www.loewe-verlag.de/paedagogen>



ISBN 978-3-7855-7615-1
1. Auflage 2013 als Loewe-Schulausgabe
©1998 Loewe Verlag GmbH, Bindlach
Umschlagzeichnung: Dorothea Ackroyd
Innenzeichnungen: Georgien Overwater
Umschlaggestaltung: Eike Kohlmann
Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

Inhalt

Unerträglicher Lärm	6
Altes Gerümpel	18
Das Tagebuch	31
Die Ururgroßmutter	45
Zweimal zwölf Schritte	57
Die falsche Spur	70
Ein neuer Plan	78
Vergilbte Fotos	92
Der Schatz	99
Leserätsel	121



Unerträglicher Lärm

„Ich frage mich, ob das wirklich eine so gute Idee war!“ Frau Jakobi runzelte die Stirn.

„Hast du etwas gesagt?“, fragte ihr Mann, ohne von seiner Zeitung aufzuschauen.

„Ob das eine so gute Idee war!“, wiederholte Frau Jakobi diesmal etwas lauter, um die Geräusche aus dem Kinderzimmer zu übertönen.

Herr Jakobi schüttelte den Kopf. „Ich kann dich nicht verstehen!“ Er wies mit dem Daumen in Richtung Kinderzimmer. „Axel übt!“

„Davon rede ich doch die ganze Zeit!

Der Lärm macht mich noch verrückt!“, rief Frau Jakobi.

„Hätten wir ihm bloß nicht dieses Schlagzeug zum Geburtstag geschenkt!“



„Aber es sind doch nur drei kleine Trommeln, Inga!“

„Nur drei kleine Trommeln!“

„Du weißt doch“, Herr Jakobi ließ die Zeitung fallen und hämmerte stattdessen mit zwei nicht vorhandenen Stöcken auf drei nicht vorhandene Trommeln.

„Wer der beste Drummer der Welt werden will“, sagte er lachend, „der muss eben üben!“

„Aber der Mutter des besten Drummers der Welt fallen gleich die Ohren ab!“, stöhnte Frau Jakobi. „Bei dem unerträglichen Lärm!“

In diesem Moment hörte das Trommeln auf. Eine Tür fiel krachend ins Schloss. Gleich darauf wurde die Wohnzimmertür stürmisch aufgerissen.

„Hi, Mama! Papa! Habt ihr gehört, wie ich den Wirbel diesmal hingekriegt habe? War super, oder?“





Aufgedreht hopste Axel von einem Bein auf das andere.

„Großartig!“, bestätigte der Vater. „Du machst dich, Axel!“

„Und du, Mama, wie fandest du es?“

„Auch großartig!“, sagte Frau Jakobi gequält.
„Allerdings ...“

„Ich muss eben noch mehr üben“, sagte Axel. „Und ich habe da auch schon eine Idee.“

„Oh nein, nicht schon wieder!“, dachte Frau Jakobi. Axels Ideen liefen immer auf ohrenbetäubenden Lärm hinaus. Und ihr altes

Haus war einfach zu hellhörig dafür. Als es gebaut wurde, kannte man das Wort Lärmschutz noch nicht.

Das Haus war tatsächlich schon sehr alt. Über hundert Jahre. Herrn Jakobis Urgroßvater hatte es auf einer Anhöhe inmitten eines kleinen Waldes bauen lassen. Inzwischen war von dem Wald nur noch ein verwilderter Garten übrig. Der Rest hatte einer Siedlung weichen müssen. Einer Reihe langweiliger Wohnblöcke, die sich nur durch die Farbe der Balkongitter voneinander unterschieden.

An dem Jakobi-Haus war nichts langweilig. An das zweistöckige, ehemals schlichte Gebäude war im Laufe der Jahre immer wieder etwas angebaut worden. Inzwischen gab es einen vorspringenden Erker, eine flache Garage mit



Grasdach und eine Glasveranda. Auch ein Seitenflügel mit zwei Stockwerken war hinzugekommen und Wildrosen rankten um das ganze Haus.

Noch aus der Anfangszeit stammte die Eingangstür an der Vorderseite des Hauses. Zu ihr führte ein breiter Kiesweg mit einer Freitreppe. Die Freitreppe hatte steinerne Brüstungen. Und auf dem unteren Ende jeder Brüstung saß eine dicke Steinkugel. Aber die Krönung des Hauses war ein offener Turm auf



dem Dach, der aussah wie die Verzierung auf einer Hochzeitstorte. Wegen dieses Turms wurde das Haus in der Nachbarschaft allgemein „das Schloss“ genannt. Für die Jakobis war es aber schlicht „die Bruchbude“.

Etwas ging nämlich immer gerade zu Bruch. Der Turm durfte schon seit Langem nicht mehr betreten werden, weil er einzustürzen drohte. Auch die Freitreppe wurde nicht benutzt, weil die Stufen vom Frost aufgesprungen waren. Man betrat das Haus durch einen Nebeneingang. Das Dach leckte gleich an mehreren Stellen. Die Fenster waren undicht. Und wegen der veralteten Installation drohte jederzeit ein Rohrbruch. Trotzdem hätte keiner der Familie mit einem anderen Haus tauschen wollen. Wenn es nur nicht so hellhörig gewesen wäre!

Wusch sich zum Beispiel einer im Obergeschoss die Hände, dann gurgelten minuten-

lang sämtliche Leitungen im Haus. Die Parkettfußböden knarrten wie in Draculas Schloss und selbst wenn jemand in Puschen die Treppe hinabschlich, hörte sich das an wie eine Trampeltierherde.

Frau Jakobi verwünschte das alte Haus manchmal wegen dieser vielen Geräusche. Und nun auch noch Axels Trommelei!

„Was ist das für eine Idee, die du da hast?“, fragte sie ihn jetzt.

„Ja, also“, Axel druckste ein wenig herum.

„Eigentlich ist es Sonjas Idee.“

„Wo ist Sonja überhaupt?“ Die Mutter sah auf die Uhr. „Es ist gleich sechs!“

„Bei Krümel. Die beiden wollen doch in meiner Band mitmachen!“

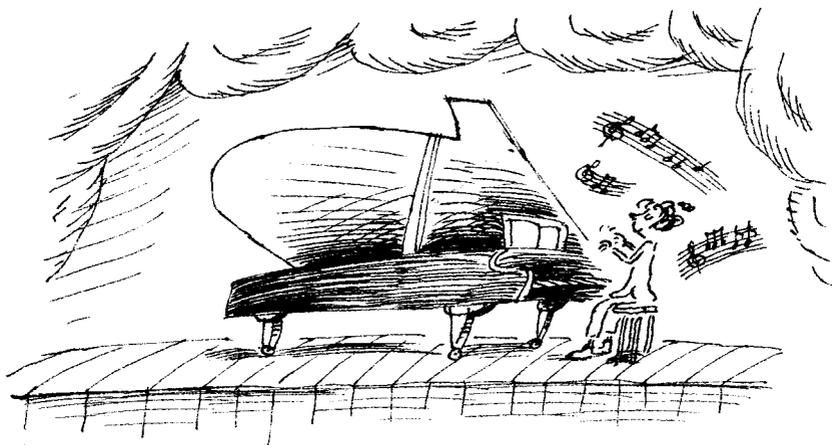
„Ich höre immer Band?“, fragte der Vater verwundert. „Gehören zu einer Band nicht Leute, die ein Instrument spielen? Soviel ich

weiß, spielt weder unsere Sonja noch ihre Freundin Krümel ein Instrument!“

„Das bekakeln sie ja gerade!“, sagte Axel. „Deshalb ist Sonja doch bei Krümel.“ Axel erzählte, dass Sonjas Freundin Gitarre lernen wollte. Ihr älterer Bruder hatte noch eine einfache Gitarre, die er kaum mehr benutzte. Krümel hoffte, sie ihm abschwatzen zu können.

„Und Sonja? Was will die spielen?“, fragte der Vater.

„Am liebsten Klavier!“, antwortete Axel. „Das wisst ihr ja!“



„Ein Klavier ist nun mal nicht drin!“, sagte der Vater entschieden. „Das ist einfach zu teuer. Und abgesehen davon, mit dem Instrument allein wäre es nicht getan. Es käme ja auch noch der Klavierunterricht dazu.“

„Dann muss Sonja eben singen!“, sagte Axel. „Eine richtige Band braucht doch eine Sängerin.“

„Hm!“, sagte der Vater.



„Und was ist nun eure Idee?“

„Ja, also, für eine Band, ich meine zum Üben, ist mein Zimmer viel zu klein! Und Sonjas auch. Und bei Krümel zu Hause ist erst recht kein Platz! Deshalb dachten wir uns ...“

„Wenn ihr an das Wohnzimmer dachtet, oder überhaupt an eines der Zimmer hier unten, vergiss es, Axel!“, unterbrach ihn die Mutter.

„Nein, wir dachten an den Dachboden!“

„An den Dachboden? Aber der ist doch voller Gerümpel!“

„Das könnten wir doch ausräumen!“

„Ach du liebes bisschen!“ Frau Jakobi lachte. „Den Dachboden wollt ihr ausräumen? Habt ihr eine Vorstellung davon, was das bedeutet? Der Boden ist noch nie ausgeräumt worden! Da steht noch der ganze alte Krempel von Papas Großeltern herum!“

„Und von meinen Urgroßeltern!“, betonte Herr Jakobi.

„Genau!“, wandte sich die Mutter zu Axel. „Dein Vater ist nämlich der König der Trödel-Aufbewahrer!“

„Man weiß ja schließlich nie, ob manche Sachen nicht doch noch zu gebrauchen sind!“, verteidigte sich der Vater.

„Da hörst du es!“, sagte Frau Jakobi. „Der Boden ist bis unter die Dachsparren voller brauchbarem Müll!“

„Aber so schlimm kann das doch nicht sein“, meinte Axel.

„Wir brauchen ja auch nicht den ganzen Boden. Nur einen Teil davon! Für ein Musikstudio!“

„Für ein ‚Musikstudio‘ also!“ Der Vater schmunzelte.

„So nennt man das doch!“, rief Axel. „Wir könnten den Boden dafür freiräumen!“

„Das wäre jedenfalls eine gute Gelegenheit, um da oben mal gründlich auszumisten!“, sagte die Mutter.

Der Vater seufzte. „So etwas will richtig überlegt sein. Manche Sachen sind noch ...“

Frau Jakobi rollte übertrieben mit den Augen.

„Na gut, na gut“, gab der Vater schnell nach. „Die Idee, auf dem Dachboden Musik zu machen, ist gar nicht so übel!“



„Wenn gründlich aufgeräumt und sauber gemacht wird“, sagte die Mutter. „Da oben

muss sich entsetzlich viel Staub angesammelt haben!“

„Ist gebongt! Wir räumen auf und machen sauber! Ihr braucht euch um nichts zu kümmern!“, rief Axel eifrig. „Ihr werdet sehen, das wird ein ganz tolles Studio!“

„Ein ‚Studio‘ mehr und ein Müllberg weniger im Haus!“ Die Mutter zwinkerte dem Vater zu.

„Ihr könnt uns dann aber leider nicht mehr zuhören!“, meinte Axel bedauernd.

„Ja, das ist wirklich schade!“, sagte der Vater. „Wir werden das sehr vermissen. Nicht wahr, Inga?“ Diesmal zwinkerte der Vater der Mutter zu, aber die schaute gerade in eine andere Richtung.

Altes Gerümpel

Axel und Sonja konnten es am nächsten Tag kaum erwarten, auf den Dachboden zu klettern. Das Mittagessen schlangen sie hastig hinunter. Am liebsten hätten sie danach in der Küche alles so stehen und liegen lassen. Aber Axel war heute mit dem Abtrocknen an der Reihe. Sonja hatte Papier und Flaschen in die Container zu bringen. Außerdem bestand die Mutter darauf, dass die beiden zuerst ihre Schularbeiten machten.



„Mütter!“, murmelte Axel ungeduldig. Aber er wusste, dass es zwecklos war zu protestieren. Allerdings konnte man bei den Schularbeiten ein bisschen mogeln. Sonja war sowieso immer in Rekordzeit damit fertig. Sie hatte sich schon alte Sachen angezogen, als Axel endlich so weit war.

„Aber versprecht mir, auf keinen Fall auf den Turm zu klettern!“, ermahnte sie Frau Jakobi. „Wenn die Wendeltreppe nachgibt, landet ihr mitsamt dem Monstrum noch hier unten in der Küche!“

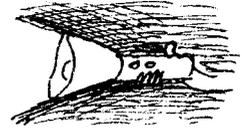
„Versprochen!“, riefen Sonja und Axel.

Zum Dachboden gelangte man über das Obergeschoss und eine schmale Stiege. Axel war als Erster oben und rüttelte an der Bodentür. Die Tür klemmte. Sie war seit Langem nicht benutzt worden. Erst als sich die beiden Kinder gemeinsam dagegen stemmten, gab sie unter lautem Knarren nach.

Axel machte einen Schritt vorwärts. „Mann, ist das dunkel hier!“, rief er. „Ich kann überhaupt nichts sehen!“

„Wir hätten eine Taschenlampe mitnehmen sollen, wir Deppen!“, sagte Sonja.

„Soll ich schnell eine holen?“



„Lass mal! Irgendwo muss ein Lichtschalter sein!“ Sonja tastete an der Wand entlang und fand schließlich den Schalter. Eine einzelne Glühbirne glimmte auf. In dem trüben Licht waren nur Umrisse zu erkennen.

„Bringt auch nichts!“, sagte Axel.

„Wir müssen eine der großen Dachluken freiräumen, dann haben wir genügend Licht“, erklärte Sonja. Sie begann, sich einen Weg durch das Gerümpel zu bahnen. Axel folgte ihr stolpernd.

„Autsch!“, schrie er plötzlich. „Mein Schienbein!“

„Pass doch auf!“, sagte Sonja ungerührt.

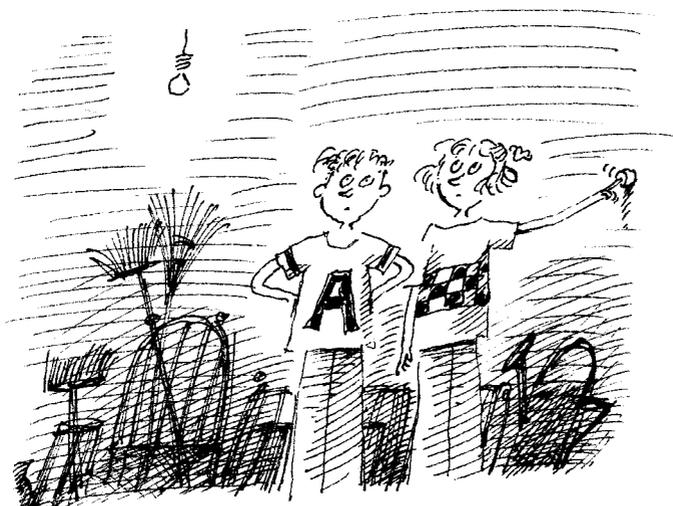
„Du bist gut, wie soll man denn aufpassen, wenn man nichts sehen kann!“

„Gerade deshalb sollst du aufpassen, Blödmann!“

„Blödfrau!“, gab Axel zurück, aber seine Schwester achtete nicht darauf. Sie hatte sich inzwischen zur Dachluke durchgekämpft. Dummerweise hatte man eine alte Zimmertür davorgestellt. Mit einiger Mühe zerrten die Kinder die Tür beiseite.

„Ach du dickes Ei!“, rief Axel. „Mama hat nicht übertrieben. Der totale Schrott!“

„Schrott aus der Steinzeit!“, sagte Sonja.



Der große Bodenraum war vollgestopft mit allem, was man innerhalb vieler Jahre in Haus und Garten ausrangiert hatte: Durcheinander stapelten sich Stühle ohne Sitzflächen, leere

Weinkisten, Pappkartons, jede

Menge Flaschen, Gartengeräte,

Tonkrüge in jeder Größe,

Koffer, Bettgestelle,

gebündelte Zeitungen,

Tapetenreste, Farbtöpfe,

aufgerollte Teppiche,

Liegestühle und zerrissene

Markisen. Und über allem lag eine dicke

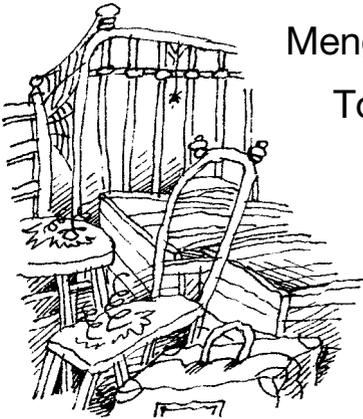
Staubschicht. An verschiedenen Stellen waren

Zinkwannen aufgestellt, um das Regenwasser

unter dem undichten Dach aufzufangen.

„Mit dem Krempel könnte man einen eigenen Flohmarkt aufmachen!“, sagte Axel. „Wo sollen wir nur mit dem ganzen Zeug hin?“

„Ist doch gar nicht so schlimm!“ Sonja



dachte praktisch. „Du siehst doch, die haben die Klamotten abgestellt, wie es gerade kam. Einfach immer vorne dazu. Wir brauchen doch nur alles von hier nach hinten zu räumen und schon haben wir jede Menge Platz!“

„Nur alles von hier nach hinten!“, murrte Axel. „Dafür brauchen wir hundert Jahre! Mindestens! Warum hilft Krümel uns eigentlich nicht?“

„Die kriegt heute ihre Zahnsperre! Nun stell dich nicht so an! Willst du nun dein Studio haben oder nicht?!“

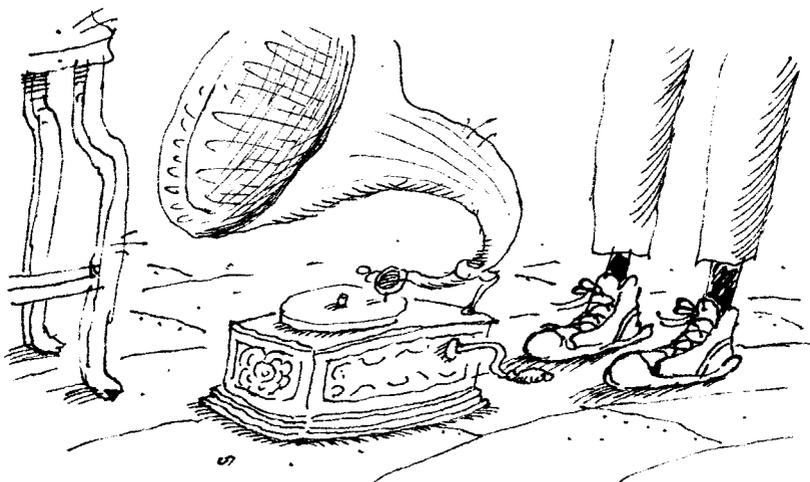
„Okay, okay!“

„Also, los!“

Entschlossen bückte sich Sonja nach einem Korb mit leeren Flaschen. Axel schnappte sich eine Schneiderpuppe. Stück für Stück räumten sie fort, schwere Sachen trugen sie gemeinsam. Manches war trotzdem nur mit Zerren und Schubsen von der Stelle zu bewegen. Bei

jedem Teil, das sie aufhoben, flog eine Staubwolke auf. Nach einer Weile hatte Axel keine Lust mehr.

Aber da rief Sonja begeistert: „Guck mal, was ich gefunden habe!“ Sie zeigte auf einen merkwürdigen Apparat mit einem großen blanken Trichter.



„Was ist das?“, fragte Axel.

„Ein Grammofon! Damit hat man früher Platten abgespielt! Es wird mit einer Kurbel aufgezogen!“

„Mann, das könnten wir doch hier irgendwo aufstellen! Ich finde, das passt prima in ein Musikstudio!“, rief Axel begeistert. „Ob es noch funktioniert?“

„Das wissen wir, wenn wir die Platten dazu haben“, erwiderte Sonja. „Die müssen wir aber erst finden!“

Sonja wollte sich sofort auf die Suche nach den alten Scheiben machen, aber mit Axels Begeisterung war es inzwischen vorbei. Er fand, dass sie für heute genug gearbeitet hatten. Sonja fühlte sich auch etwas lahm vom vielen Bücken. Deshalb war sie einverstanden, erst am nächsten Tag weiterzumachen. Sie hatten ja auch schon eine Menge geschafft!

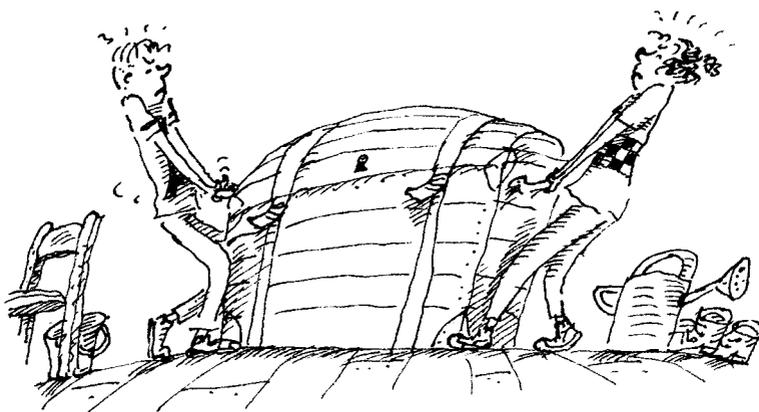
Der vordere Teil des Bodens war fast leer geräumt, wodurch der gesamte Raum mit seinem spitzen Dach wie ein riesiges Zelt wirkte. Axel reizte es, wenigstens einmal die Wendeltreppe zum Turm hinaufzuklettern.

Aber bei der Vorstellung, mit dem gesamten Turm unten in der Küche zu landen, ließ er es lieber bleiben.

„Fasst du noch einmal mit an?“, scheuchte ihn Sonja aus seinen Gedanken auf. „Die Truhe muss noch weggeschafft werden. Die steht mitten im Weg!“

„Okay, wenn es das letzte Mal ist!“, sagte Axel.

Es war eine große Bauerntruhe mit gewölbtem Deckel. Zum Tragen war sie zu schwer. Vielleicht ließ sie sich aber wegschieben. Die beiden versuchten es. Aber die Truhe bewegte sich keinen Millimeter.



„Null Chance!“, sagte Sonja pustend. „Das Biest ist einfach zu schwer für uns!“

„Was mag da wohl drin sein?“, überlegte Axel.

„Na, mach doch mal auf!“

„Ich weiß nicht!“ Axel zögerte. „Wenn da nun ein Skelett drin ist?“

„Du spinnst ja!“ Sonja tippte sich an die Stirn. „Du siehst zu viele Horrorfilme!“

„Dann mach du doch die Truhe auf!“

„Aber wenn ich einen Schatz darin finde, gehört er mir!“

Sonja klappte den schweren Holzdeckel auf und sah hinein. Axel linste vorsichtig über ihre Schulter.

„Bah, lauter Lumpen!“, sagte er abfällig.

„Alte Stoffe, aber jedenfalls kein Skelett, und auch kein Schatz!“, stellte Sonja lachend fest.

„Und was macht die Truhe dann so schwer?“, wunderte sich Axel.

„Vielleicht liegt der Schatz ja ganz unten!“

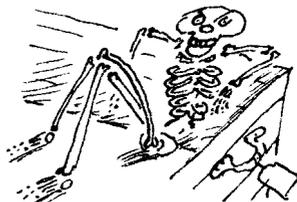
Sonja bückte sich und griff mutig in die Truhe. Eine Staubwolke stieg wie Dampf aus einem Kessel auf. Sonja wedelte ihn mit der Hand fort. „Kein Schatz!“, krächzte sie. „Aber hier unter den Stoffen ist irgendetwas Hartes!“

„Was denn?“, fragte Axel gespannt.

Sonja schob Lagen von Samt und Spitzen beiseite. „Es sind Bücher!“, rief sie.

„Bücher!“ Axel war enttäuscht. „So eine Pleite!“

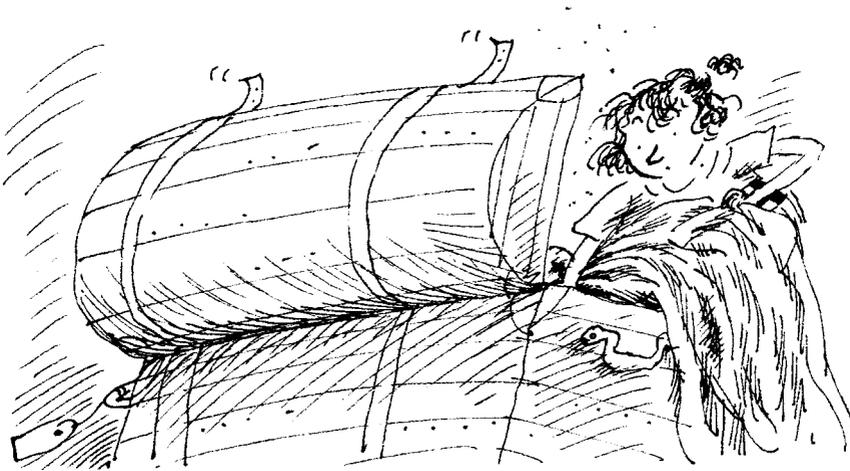
„Hättest du lieber dein Skelett?“ Sonja hielt ein



Buch mit einem roten Ledereinband in der Hand. „Guck mal, das ist doch hübsch!“

„Ach, was willst du damit! Wir wollen hier ja nicht lesen, sondern Musik machen!“

Sonja antwortete nicht und pustete den Staub vom Deckel. Das Bändchen öffnete sich von selbst irgendwo in der Mitte.



„Es ist mit der Hand geschrieben!“, rief sie überrascht. Sie blätterte zurück auf die erste Seite. „Hier steht etwas! Die Schrift ist ziemlich schnörkelig, aber warte mal! Ja, da steht: ‚Theas Tagebuch‘. Es ist ein Tagebuch, Axel! Das ist ja spannend!“

„Was soll daran schon spannend sein?“, fragte Axel. „An einem Tagebuch von jemand, den kein Schwanz kennt! Tu es wieder zurück. Es ist sowieso schon zu dunkel zum Lesen!“

Sonja zögerte. Doch dann gab sie Axel recht. Es war tatsächlich schon schummerig.

Und um diese Handschrift lesen zu können, würde sie ganz besonders gutes Licht brauchen. „Gehen wir wieder nach unten“, entschied sie. „Vielleicht ist Papa ja schon da. Dann können wir ihn fragen, ob er uns hilft, die Truhe wegzuschaffen.“

„Und ob er uns hier mehr Licht anbringen kann!“, sagte Axel und lief voraus.

Sonja warf das rote Buch wieder zurück in die Truhe, schlug den Deckel zu und folgte ihrem Bruder nach unten.

